

Drei Schläge im Schneesturm

Ein Fall für Helene Brandt



Drei Schläge im Schneesturm.
Der Sturm hämmerte mit brutaler Gewalt
gegen die dicken Holzbohlen des
abgeschnittenen Berghotels im Engadin.
In ihrem Gästezimmer brannte nur noch
eine schwache Leselampe.



Helene Brandt sass reglos am Schreibtisch.
Die pensionierte Gerichtsmedizinerin hielt eine
demonitierte Taschenuhr in den schwachen Schein
der Lampe, der die Dunkelheit kaum durchbrach.



So ist es brav. Ein
gleichmässiger Herzschlag
aus Messing. Nichts auf dieser
Welt ist verlässlicher als eine
gut geölte Mechanik.
Menschen lügen,
Uhren nicht.

In diesem Moment erwachte die wuchtige
alte Standuhr unten in der dunklen Halle zum
Leben. Ein metallisches Ächzen ging dem
Schlag voraus. Dann dröhnte der tiefe Gong
durch das schlafende Hotel.

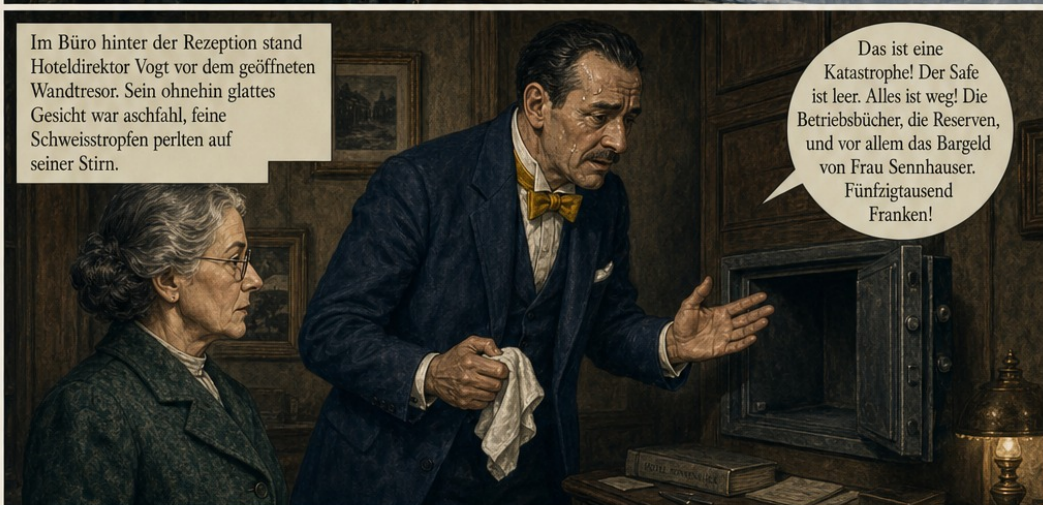


Am nächsten Morgen hatte das Berghotel endgültig kapituliert. Der Schnee reichte bis zum ersten Stock, die Telefonleitungen waren tot.



Drei Uhr? Das ist unmöglich. Meine präzise Taschenuhr hier zeigt exakt zwei Uhr. Jemand hat der alten Dame künstlich eine Stunde Zeit gestohlen.

Im Büro hinter der Rezeption stand Hoteldirektor Vogt vor dem geöffneten Wandtresor. Sein ohnehin glattes Gesicht war aschfahl, feine Schweißstropfen perlten auf seiner Stirn.



Das ist eine Katastrophe! Der Safe ist leer. Alles ist weg! Die Betriebsbücher, die Reserven, und vor allem das Bargeld von Frau Sennhauser. Fünfundzwanzigtausend Franken!

Das bedeutet, Herr Vogt, dass wir einen Dieb unter uns haben. Wie aufregend. Eine klassische geschlossene Gesellschaft. Ich hoffe, das Geld wurde wenigstens mit Stil entwendet.





Helene ignorierte den panischen Direktor. Sie untersuchte das Metall des Schlosses ganz genau.

Keine Gewaltspuren am Schloss. Das Metall ist unversehrt, keine Kratzer um das Ziffernblatt. Der Täter kannte die Kombination. Wer ausser Ihnen kennt den Code, Herr Vogt?



Dort sassen die restlichen Eingeschlossenen bei schwachem Kerzenlicht. Frau Mettler, die resolute Köchin, teilte wortlos dicke Brotscheiben aus. In der Ecke sass der schweigsame Gast namens Roth.

Guten Morgen. Hat jemand in der Nacht etwas Ungewöhnliches gehört? In einem alten Holzhaus wie diesem bleibt kein Schritt ein Geheimnis.



Ich höre alles. Ich war wach. Die grosse Standuhr in der Halle hat genau drei Mal geschlagen. Direkt danach hat jemand die Tresortür geschlossen. Ein schweres, metallisches Klicken.

Helene kehrte zur Rezeption zurück. Sie ging auf die Knie, um den Boden vor dem Tresor zu untersuchen. Sie betrachtete eine winzige, dunkle Verfärbung.

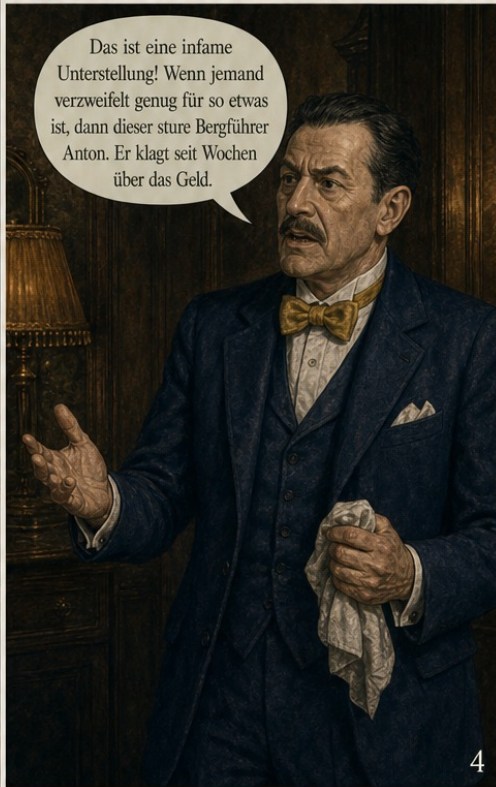


Interessant.
Ein kleiner Wasserfleck.
Perfekt rund. Das ist
Schmelzwasser. Jemand
stand in der Nacht mit
schneebedeckten Schuhen
vor diesem Tresor.

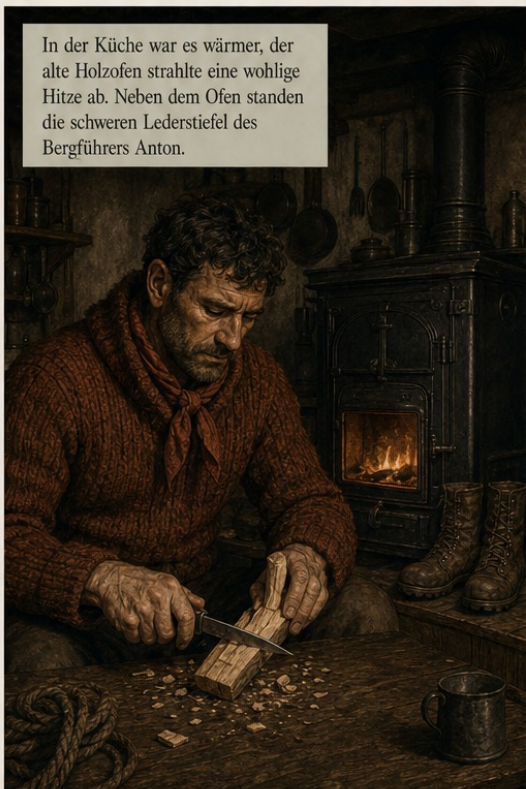
Ich bin Inkassobeamter.
Herr Vogt ist massiv verschuldet.
Das Hotel steht vor dem Ruin.
Er wusste, dass ich heute Morgen
die Bücher pfänden würde,
die in diesem Safe lagen.



Das ist eine infame
Unterstellung! Wenn jemand
verzweifelt genug für so etwas
ist, dann dieser sture Bergführer
Anton. Er klagt seit Wochen
über das Geld.



In der Küche war es wärmer, der alte Holzofen strahlte eine wohlige Hitze ab. Neben dem Ofen standen die schweren Lederstiefel des Bergführers Anton.



Helene betrat den Raum leise. Anton hob kaum den Kopf, als die Medizinerin sich vor ihm aufbaute.



Guten Morgen, Anton. Eine kurze Frage zu Ihren nächtlichen Gewohnheiten. Waren Sie in der vergangenen Nacht noch einmal draussen?

Helene nutzte das Schweigen als Methode. Eine Technik, die sie in unzähligen Befragungen perfektioniert hatte. Menschen ertragen keine Leere.



Nein. Hab geschlafen wie ein Stein. War seit gestern Abend nicht mehr vor der Tür. Bei dem Sturm geht ohnehin niemand freiwillig raus.

Sie spürte, wie Anton unter ihrem ruhigen, durchdringenden Blick nervös wurde. Sein Atem wurde unregelmässig. Die Sekunden dehnten sich, schwer und dicht.

Ich meine... ich war vielleicht kurz auf dem Flur. Um nach der Zugluft zu sehen. Aber draussen war ich ganz sicher nicht.

Helene deutete auf die schweren Stiefel, die neben dem heissen Ofen standen.

Das ist bedauerlich für Sie. Das Leder ist völlig durchweicht von frisch geschmolzenem Neuschnee. Ein Schnee, der erst nach Mitternacht gefallen ist.

Eine halbe Stunde später hatte Helene alle Gäste und das Personal in der grossen, kalten Halle versammelt. Helene stand vor der antiken Standuhr.

Wir haben einen Dieb, der sich für ausserordentlich clever hält. Der eigentliche Preis war jedoch das Bargeld von Frau Sennhauser.

Der Dieb brauchte also ein Alibi. Also manipulierte er die einzige Zeugin in diesem Raum, der man blind vertraut: diese Standuhr.

Die Uhr manipulieren? Aber ich habe sie doch schlagen hören! Exakt drei Uhr. Und danach hörte ich die Schritte. Das war kein Irrtum!

Helene berührte das
Ziffernblatt der
wuchtigen Uhr.

Der Täter hat den
Zeiger der Uhr manuell
um eine Stunde vorgestellt,
damit sie vorzeitig drei
Uhr schlägt. Dann
öffnete er lautstark
den Tresor.

Helene zog langsam die
goldene, antike Taschenuhr
aus ihrer Westentasche und
liess sie an der Kette im
schwachen Licht pendeln.

Aber... woher wollen
Sie wissen, dass es nicht
drei Uhr war? Wir hatten
doch alle keine andere
Zeitreferenz im Haus,
seit der Strom weg ist.

Als der Gong
drei Mal schlug, war es
exakt zwei Uhr und
vierzehn Minuten. Eine Zeit,
zu der Frau Sennhauser
zwar noch wach im
Bett las.



Niemand ausser Ihnen kennt das Gelände gut genug, um bei null Sicht im Schneesturm ein sicheres Versteck zu finden. Sie haben die Uhr vorgestellt.



Anton schwieg. Der wuchtige Mann schien unter den Blicken der Anwesenden plötzlich zu schrumpfen.

Es war so einfach. Die Reichen werfen das Geld aus dem Fenster, während wir im Tal kaum wissen, wie wir den Winter bezahlen sollen. Ja.



Es liegt in der Wetterstation. Eingewickelt in gewachstes Segeltuch. Sie können es sich holen, sobald der Sturm nachlässt.



Gott sei Dank. Das Geld ist sicher. Aber... Herr Roth... was ist mit meinen Büchern? Anton, haben Sie die Bücher auch in die Hütte gebracht?



Der stumme Herr Roth schloss sein Notizbuch mit einem scharfen, endgültigen Knallen.

Das ändert nichts. Die Kantonalbank hat digitale Kopien. Das Verbrennen der Akten verzögert die Pfändung lediglich um vierundzwanzig Stunden.



Helene Brandt wandte sich unbeeindruckt ab. Sie ging zurück zu ihrem Sessel, zog ihre alte Taschenuhr aus der Weste und lauschte dem feinen, verlässlichen Ticken.

HOTEL
SONNENBLICK